

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Braker Zeitung. 1876-1881
6 (1881)**

12.2.1881 (No. 545)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-908900](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-908900)

Braker Zeitung.

Erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs u. Sonnabends zum Preise von 1 R. Mark pro Quartal. Inserate werden berechnet: für Bewohner des Herzogthums Oldenburg mit 10 Fig., für Auswärtige mit 15 Fig., Reclamen mit 20 Fig. pro 3 gepaltene Corvuzzeile oder deren Raum. — Abonnements werden von allen Postanstalten und Landbriefboten, sowie in der Expedition zu Brake (Grünestraße) entgegen genommen.

Mit der Vermittelung von Literaten für die „Braker Zeitung“ sind folgende Annoncen-Expeditionen beraut: Böttner u. Winter in Oldenburg; Soanen u. Vogler in Hamburg und deren Domicils in allen größeren Städten; Rudolph Wasse in Berlin und dessen Domicils in allen größeren Städten; August Pfaff in Berlin; Central-Annoncen-Bureau der Deutschen Zeitungen das.; E. Schlotte in Bremen; Joh. Nothbar in Hamburg; G. L. Daube u. Comp. in Oldenburg; Wilt, Scheller in Bremen und alle sonstigen Bureau's.

Redaction unter Verantwortlichkeit des Verlegers. Druck und Verlag von W. Aufferth in Brake.

N^o 545.

Brake, Sonnabend, den 12. Februar 1881.

6. Jahrgang.

Heute als Beilage „Illustriertes Unterhaltungs-Blatt“ N^o 7.

Politische Uebersicht.

* Das große Ereigniß des Tages war in der inneren Politik naturgemäß das Erscheinen des Reichstanzlers im preussischen Abgeordnetenhaus und seine verhältnißmäßig freundliche Art, mit der er im Gegensatz zu seiner früheren Nervosität die Dinge besprach. Er erschien zurechtlicher als je und es war, wie wenn er von einer Krankheit befreit wäre, als er es froh verkündete, er denke jetzt gar nicht mehr daran, zurückzutreten.

Allerdings jetzt giebt es noch viel zu thun, und sein Schooskind, wie man den Volkswirtschafts-Rath genannt hat, ist ohne den geistigen Vater gar nicht zu denken, der allein im Stande ist, die Stimmen zu wägen. So lautete bekanntlich die Definition des Reichstanzlers über die Functionen des Volkswirtschaftsrathes, „dessen Stimmen er nicht zählen, sondern wägen wolle.“

* In Frankreich hat Gambetta ein Fiasko erlitten, als er es, zwar nicht selbst, aber durch einen getrauen Schildknappen Proust verlor, Barthélemy St. Hilaire, dem friedliebenden Minister des Auswärtigen, Schwierigkeiten zu bereiten. Proust fiel mit seiner Interpellation gründlich ab. Man kann zweierlei daraus lernen, erstens daß Barthélemy St. Hilaire ein Staatsmann aus der Schule von Thiers, bekanntlich dessen bester Freund, keine bloße von Gambetta geleitete Erchuppe ist und zweitens, daß die Neigungen der großen Mehrzahl der Franzosen auf Seiten des ruhigen vorsichtigen Ministers des Auswärtigen zu finden sind, so weit es die äußere Politik angeht. Uebrigens beabsichtigt

Gambetta nächstens nach Wien zu reisen. Eine andere Niederlage in der französischen Kammer hatte der bekannte Abgeordnete Naquet, der seit Jahren für die Ehescheidung agitirt, zu erleiden. Man votirte die Ehescheidung nicht.

* In England hat das Parlament durch den Staatsstreich des „Sprechers“, der den Irändern einfach das Reden verbot, sein sehr geschädigtes Ansehen wenigstens einigermaßen gerettet. Bedenkt man aber, daß diese Rettung im Grunde doch nur einem Gewaltstreich zu danken ist, dann wird Niemand selbst vor der Gottähnlichkeit des so gepriesenen englischen Parlaments bange. Die Regierung beginnt jetzt überhaupt gegen die irische Bewegung mit Gewaltmaßregeln vorzugehen. Durch die Verhaftung Michael Davitt's hat sie einem der entschlossensten Führer und Redner der irischen Agitation für lange Zeit den Mund gestopft. Davitt hat in letzter Zeit wahre Brandreden gehalten. „Im Cabinet“ — sagt er umlängst — „süßen heute Menschen mit so niederträchtigen Gesinnungen, mit so brutalen Neigungen, mit so blutdürstigen Absichten, wie sie nur je eine Whig-Partei zu ewiger Infamie verurtheilt haben.“ Davitt wurde in 1870 wegen Hochverraths (er half Waffen in Irland einschmuggeln, die für auführerische Zwecke dienen sollten) zu 15jähriger Zwangsarbeit verurtheilt.

* Aus Süd-Afrika kommen beängstigende Nachrichten. Sämmtliche Colonisten sehen ersten Kämpfen entgegen, da die Boers haufenweise herbeiströmen. Die Stimmung ist sehr getheilt. Bei Pietermaritzburg befindet sich der englische Theil der Bevölkerung in der Mehrzahl und werden daselbst die durchziehenden Truppen enthusiastisch begrüßt. In anderen Theilen der Colonie aber hat das holländische Regiment das Uebergewicht, und sympatisiren die Farmer offen mit den Boers. Es liegt in der That aller Grund zur Besorgung vor, daß in ganz

Südafrika der Kampf um die englische oder holländische Suprematie ausgefochten werden muß.

* In Rußland werden jetzt Stimmen laut, welche ganz energisch darauf dringen, daß die Eroberungen neuesten Datums zu einer rationalen und systematischen Ausnutzung Central-Asiens und seiner Produktionsquellen führen mögen. Es sind sehr gewichtige Stimmen und bald dürften die Meinungen entporkommen, daß man einfach annectiren müsse. Dann ist der Zwist mit England fertig.

Aus dem Großherzogthum.

* * Oldenburg. Verhandlungen der Winterconferenz der Verkehrs-Interessenten. (Schluß.) Gegenüber diesen Ausführungen legt Herr Dr. Marcus den Standpunkt der Bremer Handelskammer dar. Die Frage, ob Staatsbahn, oder Privatbahn, sei durch die Macht der Verhältnisse zu Gunsten der Ersteren gelöst. Man könne sich für die Centralisation der Eisenbahnen nicht begeistern und die Besorgungen, die früher dagegen geltend gemacht seien, sängen an der empfindlichsten Stelle, beim Tarif, an sich zu verwirklichen. Die Bremer Handelskammer sei für möglichst bewegliche, den Verhältnissen angepasste Tarife, nicht aber für einen schablonenhaften Tarif, der so zu sagen nach „der Elle“ messe. Herr Dr. Marcus thut sodann noch einer anonymen Broschüre Erwähnung, die, scheinbar von sehr kompetenter Seite herrührend, vorschläge, die Eisenbahnen nach der durchgeführten Verstaatlichung an die Provinzen als Eigenthum zu übertragen, um so die erwünschte Decentralisation wieder herzustellen. Leider finde dieser Vorschlag namentlich von Seiten des preussischen Ministeriums nicht nur keine Beachtung, sondern werde von demselben vollständig verabsiehet. Rückgreifend auf das Tarifwesen bringt Herr

*) Nach der „Oldenb. Ztg.“

Das Pfeisencrösel von Hamm.

Roman von J. Steinmann.

(Fortsetzung.)

Rösel war so jung! Wenn er aufrichtig gegen sich sein wollte, so mußte er sich gestehen, daß er auch schon geliebt hatte und zwar mit der ganzen Innigkeit einer ersten Liebe. Damals war er neunzehn Jahr und die Angebetete seines Herzens eine junge Dame, — die spätere Gattin eines Oheims gewesen. Er hatte geglaubt, verzweifeln zu müssen, als er die schöne, junge Braut neben dem alternden Manne am Altar stehen sah und ihr Blick noch einmal zu ihm hinüberlag. Mehr als ein halbes Jahr lang glaubte er den Qualen hoffnungsloser Liebe erliegen zu müssen und heute erschien ihm diese Episode aus seinem Leben nur noch wie ein Traum in seiner Jugendzeit.

Jetzt war ihm der Gedanke an jene Zeit gleichsam ein Trost. Vielleicht kam auch noch für Rösel eine Stunde, in welcher sie mit Ruhe an ihre erste Liebe zurückdenken konnte und — ein woiniger Schamer durchsetzte ihn, als er daran dachte, — ihm ihr Herz voll und ausschließlich angehören würde.

Während Bernhard dieser Doffnung nachhing, sah Rösel, in tiefes Nachsinnen verloren, in ihrem Gemach. Es war so seltsam ruhig in ihrem Innern geworden und sie athmete wie von schwerer Last befreit auf. Sie hatte gethan, was Recht war, für

sich und Karl Halben, — ob aber auch für Bernhard Moosheim? Er hatte eine Vergeltung von ihrem Herzen genommen, hatte sie herausgerissen aus aller Angst und Noth und ihrer Qual ein Ende gemacht. Er hatte sie beschützt und behütet mit so viel Uneigennützigkeit, — so viel Großmuth. Wenn sie Beide mit einander verglich, so mußte der Vergleich zu Bernhard's Gunsten ausfallen, wenn sie aufrichtig sein wollte. Aber sie war nicht aufrichtig. Unter anderen Umständen, unter anderen Verhältnissen, wäre es Karl Halben vielleicht nie gelungen, ihr Herz zu gewinnen, aber das Unglück schiedet festere Ketten als das Glück, und das Unglück hatte sie verbunden. Es lag etwas Eigenwilliges, Hartnäckiges in dieser Liebe zu Karl. Er hatte ihr Leben gerettet und von der Stunde an war ihm dieses Leben geweiht und wenn das Schicksal es nicht anders gefügt hätte, so würde es ihm gehört haben für alle Zeit.

Ihre Liebe zu Karl mußte für immer begraben werden. Aber konnte eine andere Liebe den Platz derselben ausfüllen?

Wenn etwas die Ruhe störte, die sie sich durch den Entschluß, Bernhard's Gattin zu werden, verschafft zu haben glaubte, so war es der Gedanke, ob Moosheim auf die Dauer mit ihm zufrieden sein werde, was sie ihm zu bieten hatte. Sie war fest entschlossen, die Pflichten, welche sie übernommen hatte getreu zu erfüllen und wenn auch nur imige Dankbarkeit und herzliche Freundschaft, mit der Zurecht verbunden, in ihm einen Beschützer gefunden zu ha-

ben, der sie vor allem Ungemach bewahren würde, sie an ihm fesselten, es war doch ein Band, dessen Stärke sie begreifen gelernt hatte.

Die Näthin war überrascht, sie konnte sich dieses gewaltsam herbeigeführten Schlußes nicht freuen. Es hätte nach ihrer Ueberzeugung und Erfahrung anders kommen müssen. Rösel's Herz hätte erst völlig gesundet müssen, dann wäre es vielleicht möglich gewesen, ja, sie glaubte es gewiß, daß Beide sich gefunden hätten. So aber konnte sie ihre Besorgniß nur mit Wähe verbergen.

Und dennoch hatte es den Anschein, als ob ihre Besorgungen durchaus grundlos sein sollten. Einige Tage vergingen freilich noch, während welcher sie an Rösel etwas von der alten Unruhe bemerkte, aber dann schien dieselbe sichtlich zu schwinden. Mit Eifer ging sie an ihre täglichen Beschäftigungen.

Sie verlangte nach Arbeit, sie wünschte sich nützlich zu machen und klagte sich selbst an, daß sie seither so wenig gethan hätte, um sich ihrer Beschützerin dankbar zu zeigen. Diese war eine scharfe Beobachterin und bemerkte mit Verjorniß, daß sich Rösel so eifrig beschäftigte, um nur nicht zum Nachdenken zu gelangen.

Da kam der erste Brief von Bernhard. Mit zitternden Händen nahm ihn Rösel in Empfang. Bernhard's Schreiben war wenig von demjenigen verschieden, die er früher an Rösel gerichtet hatte. Es war kaum daraus zu ersehen, daß er dem Mädchen gegenüber eine andere Stellung eingenommen hatte als die eines treuen beratenden Freundes. Nur



Müller-Brake bezüglich der Seehafen-Tarife eine Beschwerde der Brater Handelskammer vor, wonach die rechtsseitigen Weser-Häfen günstiger gestellt seien als die linksseitigen; beispielsweise habe Begeßack nach namhaft gemachten Plätzen des Oberlandes geringere Frachten zu zahlen als Brake, obgleich Letzteres eine kleinere Entfernung habe. Seitens der Eisenbahndirection wird erwidert, daß bei Feststellung der Seehafentarife die Concurrenzfähigkeit der deutschen Häfen gegenüber den holländischen maßgebend gewesen sein; die deutschen Häfen sollten möglichst gleich gestellt sein, sie habe für die oldenburgischen Häfen günstigere Sätze nicht erreichen können, werde übrigens in dieser Richtung weiter thätig sein.

Auch Osnabrück ist mit seinen Tarifzügen nicht zufrieden, da es den Concurrenzplätzen gegenüber in Bezug auf den Transport von Steinkohlen und Eisen benachteiligt erscheine. Die Frachten, so wird seitens der Direction erwidert, seien für größere Entfernungen verhältnismäßig niedriger als für geringere, wie denn in der That auf weitere Entfernungen billiger gefahren werden könne; darin liege der geringe Umstand begründet, da bei den aufgeführten Beispielen die Tarife längerer Routen bei den kürzeren von Osnabrück aus zu Grunde gelegt seien.

Es folgt der Antrag der Handelskammer Osnabrück, die Heizung der Coupes 3. Classe betreffend. Diefelbe begründet ihren Antrag damit, daß die Nachbarbahnen sämtliche Coupes heizen, während Oldenburg nur die 1. und 2. Classe heize. Bei Uebergehungen von den Nachbarbahnen auf die oldenburgische

make sich das für die Reisenden 3. Classe in empfindlicher Weise bemerkbar, zumal diese im Allgemeinen weniger in der Lage seien, sich gegen die Kälte zu schützen, als die der beiden oberen Classen.

Herr Baurath Schmidt erwidert Seitens der Großh. Direction, daß man von vornherein der Ansicht gewesen sei, die Heizung der Coupes auf den hiesigen Bahnen entbehren zu können, da der Personenverkehr derselben wesentlich localer Natur sei. Durch die Eröffnung der Neufchanzer Linie sei man indeß durch ein holländisches Gesetz gezwungen gewesen, die ersten beiden Classen auf dem holländischen Gebiet wenigstens heizen zu lassen, und so sei man dazu gekommen, diese durchgehend zu erwärmen. Das Reichsgeheimtamt habe sich allerdings dahin geäußert, daß eine Erwärmung der Coupes bis zu 8° K. der Gesundheit zuträglich sei; da indeß die Reisenden 3. Classe im Localverkehr durchschnittlich nur 25 km. Weges zurücklegen, also nur etwa 40 Minuten im Wagen sich aufzuhalten hätten, so hielte er die Beheizung für nicht notwendig, obgleich anzuerkennen sei, daß die dritte Classe dieselbe eben so gut verdiene, wie die erste und zweite. Von entscheidendem Einfluß sei der Kostenpunkt, da eine Heizung in dem gewünschten Umfange mit einem einmaligen Kostenaufwande von 13,800 M. verbunden sei, während die Unterhaltung derselben jährlich 8500 M. beanspruche. Sollte die Direction aber trotz dieses Umfandes zur allgemeinen Heizung genöthigt werden, so würde es vermutlich ohne eine Erhöhung des Fahrpreises nicht thümlich sein. — In Anbetracht

der gesundheitsfördernden Eigenschaft der geheizten Coupes glaubt der Vertreter der Osnabrücker Handelskammer die Heizung der 3. Classe dennoch empfehlen zu müssen.

Von dem nächsten Gegenstande der Tagesordnung: Anträge und Anfragen aus der Versammlung, verdient besonders derjenige des Herrn v. Mendel-Oldenburg Beachtung, welcher im Auftrage der Oldenburg. Landwirthschafts-Gesellschaft, Abtheilung Delmenhorst, vorgebracht wurde. Herr v. Mendel befragte die Großherzogliche Direction, ob und unter welchen Bedingungen dieselbe geneigt sei, den Transport von Fäcalien von Bremen nach Delmenhorst bezw. Gruppenbühen und Jude zu übernehmen und war gleichzeitig in der Lage, seinerseits mit positiven Vorschlägen hervorzutreten. Die Großherzogliche Direction erwiderte, daß die Frage sei unvorbereitet finde und nur durch besondere Unterhandlung erledigt werden könne; sie sage aber im voraus ein mögliches Entgegenkommen zu.

Bezüglich einer weiteren Anfrage betreffend des Centralbahnhofs in Osnabrück, konnte Neues nicht mitgeteilt werden.

Da die Zeit inzwischen sehr vorgeschritten war, beschloß man, die nächsten beiden Gegenstände der Tagesordnung: „Verkehrsbewegung auf den diesseitigen Bahnen und Beginn der Ansicht der Reistransporte“ für die Sommerconferenz zurückzulassen; es folgte somit die Torfproduction und deren Abzug“ worüber Herr Baurath Wolff das Referat übernommen hatte. Die Torfindustrie, so führte der

beiläufig erwähnte er des Borgefallenen. Er fragte an, ob Köfel damit einverstanden sei, die Hochzeit bald stattfinden zu lassen.

Von Karl Halben schrieb er nichts. Hatte er ihm gesagt, was geschehen sei, oder nicht? Sie glaubte das Erstere annehmen zu müssen, aber weßhalb schrieb Bernhard keine Silbe davon. Köfel fühlte, daß es ihr eine Verhöhnung gewesen wäre, wenn sie Karls Meinung gekannt haben würde.

So drängte sich überall kein Bild zwischen ihre Gedanken an die Zukunft. Sie erinnerte sich noch immer lebhaft des Momentes, in welchem er ihr das furchtbare Geheimniß enthüllt hatte und eine bange Ahnung erfüllte sie. Hatte sie Recht gethan? Wäre es Karl nicht ein Trost gewesen, wenn sie keinem anderen Mann angehörte, da sie ihm nicht angehören konnte?

Sie dachte nicht an sich, nur an Karl und der Gedanke an ihn quälte sie ununterbrochen so lange, bis sie zu einem Entschlusse gelangte und in ihrem nächsten Briefe Bernhard fragte, ob Karl mit ihrer Verbindung einverstanden sei.

„Ich habe Dir absichtlich nichts über Karl Halben berichtet, Rosa,“ antwortete Moosheim zurück. „Ich hielt es für am Besten, daß in Zukunft sein Name zwischen uns unausgesprochen bleibe und es thut mir leid, zu bemerken, daß Du durch den Gedanken an ihn noch so sehr beunruhigt bist. Ich will Dir nur kurz mittheilen, daß er unsere Verbindung für passend erachtet. Du wirst es mir erlauben, Dir für heute mehr mitzutheilen. Auf Deine besondere Anfrage schreibe ich Dir noch, daß Karl so still und zurückgezogen lebt, daß selbst seine nächsten Freunde ihn kaum sehen.“

Bernhard's ersten Briefe folgten im Laufe der nächsten Zeit noch mehrere, aber in keinem derselben war weiter von Karl die Rede. Auch Köfel vermied es, seinen Namen zu nennen, aber ihre Gedanken beschäftigten sich doch noch unauslöschlich mit ihm. Ihre Briefe an Moosheim trugen zwar den Stempel wahr und aufrichtig empfundener Wärme und Herzlichkeit, aber dennoch lag ein Etwas in denselben, das Bernhard wie ein eisiger Frosthauch berührte, der seine schönsten Träume und Hoffnungen für die Zukunft zu zerstören drohte.

X.

Sechs Wochen waren wie im Fluge dahingeschwunden. Sie hatten aber vollständig hingereicht, Moosheim zu überzeugen, daß er ein Wagniß unternommen hatte, an dessen Folgen er schwer zu tragen haben würde.

Sein Blick war durch Eifersucht geschärft und seine Unterredung mit Karl wenig geeignet gewesen, ihn zu beruhigen und seine Befürchtungen zu zerstreuen. Er fand Karl in einem wirklich bellagerten Zustande, aber er hielt es doch nicht für berechtigt, daß derselbe seine Verlobungsanzeige mit vertriehlichem Hohn entgegennahm. In seiner Redensartlichkeit und in seinem Schmerz nahm Karl keinen Anstand, Bernhard zu sagen, daß derselbe nie hoffen dürfe, in Köfel's Besitz den Frieden zu finden.

„Wir Beide,“ sagte er in scharfem Tone, „sind vom Glück angegeschlossen. Hätte sie allein ihren Lebensweg fortgesetzt, so würde sie vielleicht eines

Tages Ruhe gefunden haben, aber daß sie so rasch vergeßen hat, muß ihr zum Kluge werden.“

Es waren die Worte eines Fieberkranken, denen Bernhard Gehör geliehen und doch trafen sie ihn bis in das Innerste seines Herzens und gönnten ihm nicht Ruhe noch Raht. Und wenn er sie vergessen zu haben glaubte, wenn er in einem Briefe von Köfel die Ueberzeugung finden wollte, daß sie mit ihm glücklich werden könnte, dann fand er sicher das eine oder andere Wort, das, vielleicht nur zufällig gesprochen, ihn wieder in den Abgrund des Zweifels zurückstieß.

(Fortsetzung folgt).

Wurst wider Wurst.

Humorecke von A. Wulffers.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Also nicht in die Kneipe —?“
„Um fünf Uhr, wo kein Mensch da ist! Bist Du von Sinnen?“

„Das nicht, aber lies!“ sagte Schnipp und reichte ihm den Brief.

Schnapp las, schüttelte den Kopf und sagte zu letzt, als er das Papier herumwandte, um die Aufschrift einer genauen Beobachtung zu unterziehen:

„Das muß eine Ente sein; mein Hauswirth ist soeben per Wagen von einer Geschäftsreise nach Caith zurückgekehrt und weiß sicher von dieser Zujage kein Bota mehr. — Die Handschrift scheint übrigens verfeilt zu sein.“

Schnipp jubelte; er glaubte einen Fuchs fangen zu können, und schnell wurde von Beiden ein Plan zu einer praktischen Falle entworfen.

Weider Ansicht ging dahin, daß Schnurr allein in der Kneipe sein müsse und, sowohl von Langeweile gerieben, als auch in Folge des ihm widerfahrenen Schabernacks, sich einmal offen herzlich auslachen wolle.

Zur Sicherheit beschloß man, von der Anwesenheit des Fuhrwerksbesizers in seiner eigenen Wohnung Ueberzeugung zu gewinnen. Nachdem dies geschehen, konnte unter Hinzuziehung eines Landmanns von Hundsfeld (ein trostlos-langweiliges Bauerndorf ca. 1 Stunde südlich von Breslau), der zufällig mit einem leeren Gespann anwesend war und im Begriff stand, zurückzufahren, der Nachact endgültig festgestellt werden.

Schnapp's Hauswirth sollte mit dem Wagen zur Kneipe fahren und Schnurr von seiner jetzt stattfindenden Fahrt in Kenntniß setzen. Nach ca. fünf Minuten wollten Schnipp und Schnapp quasi in Folge des Briefes hinzukommen; Schnurr, so setzte man voraus, würde in solchem Falle das Mißfallen nicht unterlassen. Der Fuhrwerksbesitzer hatte nach dem Einsteigen seinen Platz auf dem Bock dem Landmann ans Hundsfeld zu räumen, und dieser sollte am Ziele der Reise, während sich die Studenten in einem rückwärts gelegenen-Local restaurirten, spurlos verduften. Jeder gelobte, seine Rolle meisterhaft zu spielen. Der Bauer erhielt ein anständiges Trinkgeld, und frisch ging's ans Werk.

Alles glückte nach Wunsch, und da Schnurr bisher weder im Schieferthal noch in Hundsfeld geme-

sen und die Conversation über andere Dinge eine sehr lebhafte war, so blieb die falsche Fahrt unbeachtet.

In Hundsfeld angelangt, sprang der Kutscher schnell vom Bock, und Schnurr, der zuletzt ausstieg, sah sich zunächst nach dem gelungenen Fuhrwerksbesitzer um. Es wurde ihm bedeutet, daß derselbe einen eiligen Geschäftsbesuch zu machen gehabt hätte und sofort hingeitelt sei, nachdem er das Gespann dem anwesenden Knechte anvertraute.

Ohne Aufenthalt betrat die Gesellschaft das im Hinterhause belegene Gastzimmer und amüsierte sich dort für ihre eigene Kanne Bier, denn die anwesenden vier Bauern schienen doch für alle Zwecke zu dämlich zu sein.

Nach Verlauf einer Viertelstunde hielt man es für gut, in's Freie zu gehen, um die interessanteren Punkte aufzusuchen. Schnurr bat den Wirth, ihm einige der dortigen, durch Naturwundersheiten hervorragenden Stellen zu nennen. Der Wirth schien nicht geriebener zu sein, wie die vier Bauern, fragte sich hinterm Ohr, schob sein Köppel hin und her und konnte vor lauter Ueberraschungen nicht recht zu Worte kommen; zuletzt kam eine lange Epistel zu Tage, und der langen Rede kurzer Sinn war, daß die Herren, um den schönsten Punkt in Augenschein zu nehmen, noch eine Stunde Wegs zurückzulegen hätten.

„Wie heißt denn der Ort?“ fragte Schnurr.

„Gruf Brassel“ (Breslau), lautete die Antwort. Etwas ärgerlich entschlossen sich die drei Reisenden, ihre eigenen Augen entscheiden zu lassen, und unterzogen Hundsfeld einer so eingehenden Besichtigung, wie es weder vor- noch nachdem geschehen ist, bis der Abend zur Rückkehr mahnte.

Es war nur die einzige Ansicht herrschend, daß in den Schilderungen und Beschreibungen doch Vieles colossal übertrieben sei.

Unangenehm berührte es Anfangs, daß der Fuhrwerksbesitzer schon mit seiner Kutsche heimgefahren war; doch machte man sich zu Drien, des schönen Wetters und des Ausschlusses der Langeweile wegen nichts daraus.

Etwas müde gelangte Jeder etwa 10 Uhr Abends in seine Zelle. Beim Zubettgehen fand Schnurr in seiner Tasche einen offenen Brief an den Kneipewirth, der folgendermaßen lautete:

„Gehreter Herr S.!

In Entgegnung Ihres werthen Briefes von heute kann ich Ihnen hierdurch die Mittheilung machen, daß der Herr, der sich bei Ihnen für den Herrn Medicinalrath ausgiebt, keineswegs dies ist. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Sie ein verdächtiges Individuum vor sich haben, welches neulich beim Wäcker W. hieselbst 425 Gramm Schwefel gestohlen hat. Halten Sie den Herrn fest, ich muß heute mit ihm in Folge einer Wette in Hundsfeld spazieren gehen, ohne daß er es weiß. Eine Kutsche von dort fährt bei Ihnen vor, während er der Meinung ist, daß wir in's Schieferthal fahren.

Ihr ergebener
Schnipp, stud. phil.

Unterschrift bescheinigt
a dato Schnapp, stud. med.
per pneumat. Post.

Herr Referent aus, habe für die obdenburgische Eisenbahn ein doppeltes Interesse; denn nicht nur habe die Direction diese wie alle andere Industrien in ihrem Verkehrsgebiete zu fördern, sondern durch die Benützung des Dorfs als Locomotivheizung sei sie an derselben unmittelbar betheiligt. Die Torfheizung sei als Locomotivheizung theuerer, als diejenige mit Steinkohlen, nichts destoweniger sei die Erriere im Interesse der jungen Moorcolonien am Hunte-Ems-Canal beibehalten worden. Es würden jährlich ca. 200,000 Centner Torf gebraucht. Im letzten Jahre sei infolge Ueberproduction das Angebot zu einem förmlichen Sturmlauf ausgearbeitet, was die Direction veranlaßt habe, in Zukunft direct von den Colonisten zu kaufen und zwar vor Beginn des Torfgrabens; es könne sich denn jeder Colonist auf sein zu lieferendes Quantum einrichten, ohne befürchten zu müssen, es nicht zu verkaufen. Es sei zu erwarten, daß die Moor-Colonisten auf solche Weise allmählich weiterkommen würden, bis sie durch vollständige Abforstung ihrer Colonate zu dem bezweckten rein landwirtschaftlichen Betriebe durchgedrungen seien; vorausgesetzt sei dabei allerdings, daß die Torfproduction, wenigstens vorläufig, nicht durch Begebung weiterer Colonate noch gesteigert werde. Herr Sanders-Dödenburg erlucht im Interesse der Torffabrikanten um eine regelmäßige Einstellung der Wagen zum Torftransport bzw. um Vermehrung des Wagensparks, da derselbe ihm nicht ausreichend erscheine. Es wird, unter Hinweis auf die oben erwähnte neue Bestimmung der Wagenbenutzung, Abhilfe versprochen.

Zum Schluß nimmt Herr Geh. Oberbaurath die Bureich das Wort zum letzten Gegenstande: „Betriebsgefährdende Hochwasserstände“. In Rücksicht auf die lange Dauer der Sitzung wird nur kurz erwähnt, daß das zeitweilige Fahren der Züge zwischen Delmenhorst und Bremen in etwa 15 em. hohem Wasser nicht etwas Unvorhergesehenes sei, sondern daß diese Möglichkeit schon beim Bau der Bahn den Verhältnissen des Landes entsprechend in Aussicht hätte genommen werden müssen. Die Wasserstände hätten sich allerdings seit jener Zeit wesentlich geändert, indes würde niemals, so lange wenigstens die Züge durch das Wasser befördert würden, darin Gefahr zu erblicken sein, wie ja die Erfahrung das in diesem Jahre dargethan habe.

Nachdem für die nächste (zehnte) Zusammenkunft im Sommer Varel als Versammlungsort gewählt worden, wird die Versammlung um 4 Uhr Nachm. geschlossen.

Vor dem am Montag, den 14. Februar, beginnenden Schwurgericht kommen folgende Sachen zur Verhandlung: 1) wider den Schlächter J. F. K. Herzog aus Bremen wegen Meineids, 2) wider den Ziegelarbeiter Dieder. Budden aus Westerschep wegen Verbrechens wider die Sittlichkeit, 3) wider Anna Richau aus Zimlin in Böhmen wegen Urkundenfälschung und Betrugs, 4) wider den Schiffer Verah. Knipper aus Schmede wegen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge, 5) wider den Arbeiter J. G. Müller aus Postenboge wegen Raubes, Verbrechens gegen die Sittlichkeit und Diebstahls, 6) wider den vormaligen Actuargehilfen A. Dravin aus Behta wegen Verbrechens im Amte, 7) wider den Arbeiter Heint. Carstens aus Hahnermoor wegen Meineids.

Am Sonnabend fand vor dem Landgericht eine dreistündige Verhandlung statt über die vor einiger Zeit bei Delmenhorst vorgefallene Schmuggel mit Tabackstengel. Es waren sechs Personen angeklagt, fünf Arbeiter und ein Brauntweinbrenner. Das Schmuggelobject betrug 3—400 kg Tabackstengel, welche in Bremen mit 7 $\frac{1}{2}$ das Pfund eingekauft waren und mit 25 $\frac{1}{2}$ das Pfund dort wieder verkauft werden sollten. Die Schmuggler haben den Grenzaufsicher Claassen derart mißhandelt, daß derselbe nach ärztlichem Gutachten wohl dauernd dienstunfähig bleiben wird. Der Grenzaufsicher Pundt, welcher ebenfalls mit den Schmugglern zusammentraf, wußte sich durch durch die Flucht sorgförmigen Mißhandlungen zu entziehen. Die drei Schmuggler, welche Claassen mißhandelt haben, wurden je in das höchste Strafmaß, zu 3 Jahren 9 Monaten Gefängniß, verurtheilt; außerdem müssen je 1000 M. Curkosten an Claassen und eine scharfe Steuerstrafe zahlen, auch sind die Tabackstengel confiscirt. Die anderen drei Schmuggler, welche den Grenzaufsicher Pundt verfolgten und mißhandelten, sind zu je 1 Jahr 9 Monaten Gefängnißstrafe verurtheilt.

Einem auswärtigen Händler wurden dieser Tage aus dem hiesigen Wochenmarkte 100 M mit Finken behaftetes Schweinefleisch von der Marktpolizei confiscirt und vernichtet.

Wrafe. Am Montag verkündete das hiesige Seeramt den Spruch über den Seemannsfall des Schooners „Delphine“, Capt. Höfer, aus Wrafe. Derselbe lautet: „Soweit eine Feststellung möglich gewesen, ist der Verfall des Schiffes „Delphine“ dadurch verursacht, daß das Schiff durch Stromversetzung und vermuthlich auch durch andere Umstände

bei dickem Wetter von seinem Course nach Süden abgekommen ist und bei Langeoog auf den Strand gerieth. Der Schiffer Höfer und der als Steueremann fungirende Schiffer Wette haben dabei einen Mangel an Aufmerksamkeit und Vorsicht bewiesen, indem ihre Kothungen ungenau waren und nicht oft genug wiederholt wurden; es ist anzunehmen, daß ohne diese Mängel die Unrichtigkeit des Besieds eher erkannt und die Strandung vermieden wäre. Ein Mangel an den zur Ausübung ihres Gewerbes erforderlichen Eigenschaften hat jedoch nicht festgestellt werden können, und wird deshalb der vom Reichs-Commissar gestellte Antrag, Weiden die Befugniß zur Ausübung ihres Gewerbes zu entziehen, abgelehnt.“

Vermischtes.

— Bremen, 9. Febr. Laut amtlicher Zusammenstellung haben sich im vorigen Jahre 80,330 Personen über hier nach America eingeschifft. In Betreff der in diesem Jahre zu erwartenden Auswanderung stimmen die Berichte aller inländischen Agenten darin überein, daß dieselbe eine so massenhafte sein wird, wie man sie nie gekannt hat; die Schiffe des Norddeutschen Lloyd dürften im kommenden Frühjahr zeitweilig nicht ausreichen, um die Applicanten zu befördern. Es steht fest, daß die Zahl der Ueberfahrtsбилетте, welche in America lebende Deutsche für ihre Freunde in der alten Heimath geköft haben, vierfach größer ist, als zur gleichen Zeit vorigen Jahres. — Im December v. J. berichteten wir, daß die hiesige Deutsche Nationalbank die beispiellose Dividende von vierzig Procent pr. 1881 auskehren würde. Diese Angabe wurde von mehreren Zeitungen entkündend bezweifelt; befanulich hat sich dieselbe als vollkommen richtig bewährt. — Aus einer Quelle, welche wir für wohlunterrichtet halten, geht uns die Mittheilung zu, daß die „Rio Tinto Compagnie“ in London die Dividende nicht unter 15 Procent (anstatt, wie bisher angenommen, auf 8 Procent) pr. 1880 feststellen wird. Die obgenannte Bank besitzt noch 14,000 Stück dieser Actien, welche gegenwärtig Ntr. 25.— stehen; in weniger Zeit werden dieselben einen Coursewerth von Ntr. 35.— notiren. Es ist bekannt, daß ähnliche spanische Bergwerke diesen Werth an der Londoner Börse längst überschritten haben. Wir lassen außer Acht, welchen Einfluß dieses auf den Course der Deutschen Nationalbank ausüben wird.

— Der englische Dampfer „Gardania“, mit 5000 Ballen Baumwolle nach Reval bestimmt, strandete an der Küste von Süland. Das deutsche Schlepsschiff „Asscurateur“ hat denselben, unter Requisition von Hülfsmannschaft der Küste von Amrum, abgebracht und nach Bremerhaven bugsiert. — Caeco und Ladung der „Gardania“ haben einen Werth von ungefähr zwei Millionen M.; der „Asscurateur“ beanprucht für die Vergütung 75,000 M. Das legimamente Dampfschiff hatte sich verpflichtet, die engagirte Hülfsmannschaft nach Amrum zurückzuführen; auf der Reise dahin ist das Schiff jedoch auf sehr gefährlichen Riffen der Küste gestrandet und wahrscheinlich verloren.

— Professor Carl Plöb, der rühmlich bekannte Verfasser mehrerer Lehrbücher in französischer Sprache, ist in Görlitz verstorben.

— Zempelsburg. Ein Schankwirth in einem benachbarten Dorfe, welchem Trunkenbolde die ganze Habe zu demoliren begannen und ihn und seine ganze Familie zu mißhandeln sich anschickten, verfiel auf ein ganz eigenthümliches Mittel zu seiner Rettung. Der Grängstigte stürzte nämlich in den Garten, ergriff einen dort stehenden besetzten Bienenstock und warf denselben durch das Fenster unter die Hasen. Es währte nicht zwei Minuten und die Unholde zerfielen unter Geheul nach allen Richtungen, und bis auf die kalte Landstraße hinaus verfolgt von den wüthenden Bienen, die sicher den Grund ihrer Kraftverwerthung und Störung nicht geahnt haben und schnellere Hülfe schafften, als die Polizei es hätte thun können.

— Einer, bei dem es nicht richtig ist. Der Schmiedegessele Haspe war am 14. November dabei betroffen worden, als er in einem Schankgeschäft in Moabit aus der Ladencasse ein 10-Markstück zu escamotiren versuchte. Er hatte in dem Vorverfahren ein Geständniß abgelegt, welches er in der Audienz zu widerrufen für gut fand. In Folge dessen entspann sich folgende Verhandlung: Präsident: Es wäre doch sicher zu Ihrem Besten, wenn Sie bei Ihrem Geständnisse verbleiben. — Angeklagter: Et jinge woll, aber et leht nich. — Präj.: Wie wollen Sie den Widercruf Ihres Geständnisses begründen? — Angell.: Wie? Na hier (anf seine Stirn zeigend) is et nich richtig. Sorge un Gram unummer un Schmer un Triebfal un Noth. — Präj.: Aber Sie haben doch den Griff in die Ladencasse gethan, es ist ja doch gesehen worden und das 10-Markstück ist Ihnen sofort wieder abgenommen worden. — Angell.: Na jennis habe ik et jenommen. — Präj.:

In welcher Absicht denn? — Angell.: Gott, in welcher Absicht? (wieder auf seinen Kopf zeigend) weil et hier nich richtig is! — Präj.: Sie wollen doch nicht behaupten, daß Sie geistesgestört sind oder sinnlos betrunken waren? — Angell.: Ree, nee, verriedt bin ik ja noch nie gewesen, id bin sonst janz helle, aber an den Tag, da war ik in Bissen torkelig un id wech selber nich, wie ik mit einmal an de Caffe war un mir des Goldstück befehlen that. — Präj.: Unter diesen Umständen müssen wir die Zeugen vernemen. — Angell.: Lieber Herr Staatsanwalt, bemühen Sie sich man jar nich. Wat sollen mir de Zeugen nügen? Ik habe et ja jehant un wenn Se mer zutrauen, des ik det stehlen wollste, denn nügen mer ja zwanzig Zeigen nich. — Der Präsident hält dem Angeklagten den Inhalt seines früheren Geständnisses vor. — Angell.: So is't richtig. So war't jrade. Also is't jut. — Präj.: Wiederholen Sie also Ihr früheres Geständniß? — Angell.: Wie Sie meenen, Herr Staatsanwalt. Wie't man besten for mir is. — Präj.: Geben Sie eine bestimmte Antwort. Handeln lassen wir hier nicht mit uns. — Angell.: Na, denn schreiben Se man, des ik den Diebstahl zujestehe. Aber Sie können es mir jlooben: richtig muß et hier (auf seine Stirn zeigend) nich gewesen sind. Unjereener hat ja nie nich Ueberfluß an Goldstücke, aber verjrisen habe ik mir noch nie an fremde Bäter. — Der Staatsanwalt beantragt gegen den noch unbestraften Angeklagten drei Wochen Gefängniß. — Präj.: Haben Sie noch et was anzuführen? — Angell.: Det is doch en Bissen happig. Ik habe ja gar nicht von des Geld gehabt un meine Keile jeich in Empfang genommen. Machen Se't man en Bissen billiger. — Der Gerichtshof erkennt auf 14 Tage Gefängniß.

— Ein originelles System hat Gambetta eingeführt, um alle Deputirten kennen zu lernen und mit ihnen Ansichten auszutauschen. Alle Donnerstag empfängt er eine Serie von zwölf Deputirten zum Dejeuner, bis der Turnus zu Ende ist. Die Idee ist jedenfalls practisch.

— Eine alte Jungfer, der man ihre englische Nationalität nicht bestreiten wird, ist im Hotel Rivoli zu Paris gestorben, mit Hinterlassung eines Testaments, das ein wahres Monstrum von Eitelkeit und Egoismus ist. Sie besaß 175,000 Francs und will, daß hiervon 100,000 zur Herstellung ihres Grabdenkmals auf dem Pere Lachaise verwendet werden. 15,000 Francs vermachte sie dem Thierschutzverein in Paris, 20,000 Francs dem von London. Den Rest erben ihre Hunde und Pferde, zu deren Unterhalt eine Rente ausgesetzt ist. Von Menschen war in diesem Testamente nicht die Rede.

— (Zu Tode getanzt.) In einem Dorfe bei Uckerwinde war vor etwa 14 Tagen Hochzeit. Die junge Frau wurde von den Hochzeitsgästen dermaßen zum Tanzen aufgefordert, daß sie während des Tanzens mehrmals auferte: „Das wird bald zu viel, ich bin rein weg!“ Bald darauf wurde ihr unwohl, sie mußte zu Bett gebracht werden, um nicht wieder aufzustehen. Sie hatte sich zu Tode getanzt.

— (Opfer des Aberglaubens in Rußland.) Ein reicher Grundbesitzer in Rußland war zu den Weihnachtseiertagen nach Venia gereist, und seine Abwesenheit wollten zwei Bauern benutzen, um ihn zu bestehlen. Bevor sie zur That schritten, wandten sie sich jedoch an eine Dorzauberin und fragten diese, wie sie es anstellen sollten, um den Diebstahl auszuführen, ohne dabei ertrapp zu werden. Die Frau rieth ihnen, einen Menschen zu erschlagen und aus dem Fett des Rippenfells ein Licht herzustellen, bei dessen Scheine sie umgehen das Haus betreten könnten. Die Bauern befolgten den guten Rath, erschlugen einen Nachbarn und vergruben die Leiche im Schnee. Nach drei Tagen wurde der Leichnam aufgefunden, mehrere Verdächtige gefänglich eingezogen und bei einem derselben ein Topf mit Fett, welches sich nach ärztlicher Analyse als Menschenfett erwieis, aufgefunden. Jetzt legte auch der Verdächtige ein volles Geständniß ab und gab seinen Spiessgesellen an. Die „Zauberin“ hatte sich rechtzeitig aus dem Staube gemacht und ist bisher noch nicht aufgefunden worden.

— (Gute Abfertigung.) Bei einer Landpartie sagte eine muthwillige junge Dame: „Ich will jenen jungen Schäfer doch einmal in Verlegenheit bringen. Lieber Schäfer,“ wandte sie sich an diesen, „Du gefällst mir!“ — „So?“ lautete die trockene Gegenfrage. — „Ach, lieber guter Junge, willst Du mich nicht heirathen? Ich werde Dich glücklich machen.“ — „Nein!“ sagte lächelnd der Schäfer. — „Aber warum denn nicht?“ — Der Schäfer schmunzelte und sagte dann: „D, dann hatt ik noch mehr to hüten, as met mine Schaape.“

Zu verkaufen: Rock und Hufe, so gut wie neu, passend für Confirmanden.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Die an der Westseite der Kirchenstraße stehenden 12 Stück Eichenbäume sollen am Montag, den 14. d. M., Nachm. 3 Uhr, an Ort und Stelle öffentlich meistbietend verkauft werden.
Brake, 1881 Febr. 5.
Der Stadtmagistrat.
Müller.

Die Rechnung der höheren Bürgerschule für 1879/80 ist bis zum 27. d. M. beim Stadtrathsmittlige Fabrikanten H. Heepe hieselbst zur Einsicht der Berechtigten niedergelegt.
Etwasige Bemerkungen zu derselben sind in der gedachten Zeit bei Vermeidung des Ausschlusses hieselbst einzubringen.
Brake, 1881 Februar 4.
Der Vorstand der höheren Bürgerschule.
Straderjan.

800 Mark garantiert!!
Dr. Hartangs rühmlichst besonnenes **Mund- und Zahnwasser**, à Flacon 60 S., sicheres Mittel, Zahnschmerz und bösen Mundgeruch sofort und dauernd zu beseitigen. Mit obiger Summe für Echtheit garantiert.
In Brake allein echt zu haben bei P. L. Janssen, Breitestraße.

Universal-Reinigungs-Salz
ist das einfachste und billigste Hausmittel gegen Säurebildung, Aufstoßen, Krampf, Verdauungsschwäche und andere Magenbeschwerden. Original-Tabletten zu 25 S., 50 S. u. 1 M.
Brake. **E. Tobias & Co.**

Prima grobe schottische Stück- u. Auß-Kohlen
(Bestere, dreifach geiebt), per Hectoliter 1 M. 50 S. frei in's Haus.
J. de Harde, Brake.

Vielfelder Wäsche-Fabrik.
Leinen-Aussteuer-Geschäft von **H. Raabe junr., Brake, Breitestraße.**
Nur gut sitzende Wäsche. Gute durable Waare.
Billigste, aber feste Preise.
Alle Waaren sind zollfrei!

Bei Durchsicht des illustrierten Buches: „Dr. Otto's Heilmethode“ werden sogar **Schmerzmittel** die Ueberzeugung gewonnen, daß auch sie, wenn mit die **richtigen Mittel** zur Anwendung gelangen, noch **Genesung** erwarten dürfen. Es sollte daher jeder Leidende, selbst wenn bei ihm bislang alle **Medicinen** erfolglos gewesen, sich bestimmen lassen die **bewährte Heilmethode** anzuwenden und nicht läuzern, obiges Werk anzuschaffen. Ein „Auszug“ daraus gratis u. franco.
An dem weltberühmten Buche **„Die Gicht“** haben Gicht u. Rheumatismus-Leidende die **besten Mittel** gegen ihre oft sehr schmerzhaften Leiden angeeignet. — **Heilmittel**, welche selbst bei **veralteten Fällen** noch die **richtige Genesung** bewirken. Prospect gratis u. franco. — Wegen Einsendung von 1 M. 20 S. wird Dr. Otto's Heilmethode u. Nr. 90 S. des Buches „Die Gicht“ franco abgesetzt. Ein **bestimmtes** und **richtiger Verlag** ist geistig.

S a u s s c h a f f
komischer Vorträge und humoristischer Declamationen
von erprobter Wirkung.
In verschiedenen Dialecten. Von H. Pohlmann.
Ladenpreis Mk. 1.—
Gegen Einsendung des Betrages auch direct franco zu beziehen von der Verlagsbuchhandlung von **Ad. Spaarmann** in **Oberhausen** an der Ruhr.

Höchst wichtig für Landwirthhe!!!
Um eine **größt mögliche Ausnutzung** der Kartoffel-Cultur, den wichtigsten Conium des Volkes, nach besten Kräften zu erzielen, ist es jetzt endlich nach jahrelangen Versuchen gelungen, durch eine für **jeden Landwirth** leicht ausführbare Methode, und zwar: **zweimal im Jahre auf demselben Acker Kartoffeln zu ernten** und bei jeder Ernte 100 Procent mehr Nutzung, größere und mehrreidere Kartoffeln zu erhalten, wobei eine Missernte nie vorkommt. Die Kartoffeln können unter Bäumen, sogar im **Walde** angepflanzt werden, und ist bei dieser Methode nur die **halbe Arbeitskraft** als bei der bisherigen nötig.
Dieses **höchst wichtige** und ausführliche Werk, betitelt: **„Der Economic-Rath“**, ist soeben in der unterzeichneten Verlagsbuchhandlung erschienen und ist gegen Posteingahlung oder Nachnahme von **5 Mark** zu beziehen; als einen Beweis der Wahrheit des Gesagten legt die Verlagsbuchhandlung einen **Garantie-Schein** bei und zahlt einem Irden die **5 Mark** zurück, wenn oben Gesagtes nicht auf Wahrheit beruht.
„Der Economic-Rath“ ist nur allein von der **Landwirthschaftlichen Verlagsbuchhandlung**, Berlin, Schönhauser Allee 130, zu beziehen.

Spielwerke,
4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Glocken, Castagnetten, Himmelsstimmen, Harfenspiel etc.
Spieldosen,
2—16 Stücke spielend; ferner Nécessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbums, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etuis, Tabacksdosen, Arbeitstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., Alles mit Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste empfiehlt
J. H. Heller, Bern (Schweiz).
Nur directer Bezug garantiert Echtheit; fremdes Fabrikat ist jedes Werk, das nicht meinen Namen trägt. Fabrik im eigenen Hause.
Liste sende franco.

Brake. Empfehle zu den jetzigen, wieder so sehr billigen Preisen untenstehende **reinschmeckende Caffee's:**
Rio Campinos . . . à M. 60 S.
Guatemala . . . „ 70 S.
Java . . . „ 80 S.
Portorico . . . „ 90 S.
Java menado . . . „ 110 S.
sämmliche Sorten bei Abnahme von 10 M. à M. 5 S. billiger.
D. Wischhusen.

Italienische Segelhühner und Hähne
mit einfachen Kämmen, gelben Füßen und Schwäbeln, rofferein, bunte à M. 3,00—3,50, Prachtexemplare à M. 4,00, Ruckstücker, Schwarzperler, reihförmig und gelbe à M. 4,50, schwarze und weiße à M. 5,00 gegen Nachnahme.
J. Bungert in Köln.
Bei **W. Grossgebauer** in Celle (Commissionair: Gustav Körner in Leipzig) ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:
Van de Elwkant ut Hadelnland.
Plattdüssche Unerholungen in Nimels von **Franz Grabe.**
Preis M. 1,50.
Dieses Buch ist von Autoritäten sehr günstig beurtheilt.

Reismehl.
Nährwerth garantiert nach den von den landwirthschaftlichen chemischen Versuchs-Stationen zu Oldenburg, Kiel, Hildesheim veröffentlichten Bedingungen etc.
Preise, Analysen, Garantie-Bedingungen etc. stehen auf Wunsch franco zu Diensten.
Durch diese Garantieleistung wird die vielfach ausgesprochene Besorgnis wegen ungleichmässigen Gehaltes, sowie auch fremder schädlicher Beimischungen vollständig beseitigt.
Dasselbe eignet sich ausser für Rindvieh, Pferde, Schweine etc. ebenfalls vorzüglich zum Mästen von Geflügel und ist dasselbe wohl das billigste Futtermittel.
Bremen. **R. C. Rickmers.**

Zu Ostern oder Mai suchen wir unter günstigen Bedingungen noch 2 Lehrlinge.
W. Aufferth's Buchdruckerel.

Braker Saccalien-Absuhr.
Anmeldungen zur Absuhr nimmt entgegen der **Aussheber Hürich Straatumann, Wittbeckersburg.**

Actionaire der Harzer Actiengesellschaft für Eisenbahn- u. Bed.
werden auf Nr. 10 der **Allgem. Börsen-Bretung** für **Privat-Capitalisten und Rentiers** wird besonders aufmerksam gemacht.
Die „Allgemeine Börsen-Zeitung“ enthält trotz ihres enorm billigen Preises von pr. Quartal **M. 2.—** einen vollständigen Courszettel, correcteste Verloosungsliste, viele sonstige Beilagen und außerdem **gratis** die neueste Ausgabe des erst Ende d. M. zur Vollendung kommenden, ca. 30 Folio-Seiten umfassenden **Courszettel-Commentars**, welcher für Besitzer von Werthpapieren von größter Wichtigkeit ist, da aus diesem alle auf die bezüglichen Papiere einfließenden Verhältnisse ersichtlich sind und u. A. die Angabe des Hauptgeschäftszweiges der betreffenden Action-Gesellschaften, das Domicil, Activen u. Rezervecapital, Hypotheken u. Prioritätenbelastung, sowie sonstige Schulden, Unter-Bilanz u. Activen, Gründungs- u. Geschäftsjahr, Dividenden u. Coursstand, Tag u. Bestimmung bezüglich der General-Versammlung, Namen der Directoren und Aufsichtsrathmitglieder, Länge u. Frequenz der Bahnen u. dgl. enthält.

Die Redaction ertheilt unentgeltlich **Rath und Auskunft** in zuverlässigster und offener Weise, so daß jede Partheilichkeit oder Unwahrheit absolut unmöglich ist. Die Redaction übernimmt ferner die **Controlle** des Effectenbesitzes ihrer Abonnenten, um diese von jedem Ereigniß, welches hierauf Einfluß haben könnte, sofort euent, per Telegramm zu benachrichtigen, sowie dieselben auch auf günstige Momente zum Ankauf von Effecten aufmerksam zu machen. Die „Allgemeine Börsen-Zeitung“ hat während ihres achtjährigen Bestehens genügend Beweise gegeben, daß sie nur das Interesse des kleinen Capitals vertritt, und zeugen die Leitartikel u. davon, daß dieselbe völlig **unabhängig** ist, was gerade bei einer Börsen-Zeitung von größter Wichtigkeit, aber selten der Fall ist.

Abonnements werden von allen Postanstalten entgegengenommen.
Nummer w. a. Bestellung pr. Postkarte mit Rückantwort — zur Francatur — als **Probe-Nummer gratis** versandt durch die Expedition
Berlin S. W., Bentzstr. 18/21 (Industrie-Gebäude, Laden 26).

Schwächezustände
werden bei alten und jungen Männern dauernd unter Garantie geheilt durch die weltberühmten **Oberlabarzt Dr. Müller'schen Miraculo-Präparate**, welche dem erschöpften Körper die Kraft der Jugend zurückgeben.
Depositeur:
Karl Kreizenbaum, Braunschweig.

Bellnässen
u. sonst. Blasen. in den schlimmsten Fällen heilt brieflich unter Garantie ohne Verussführung. Prospect u. Zeugnisse gratis. **F. C. Bauer, Specialist, Wertheim a. M.**